

# Wittenberg baut

Die Lutherstadt versucht bis zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags museal aufzurüsten

Es ist lange her, dass Wittenberger Hammerschläge die Welt veränderten. Aber bis zum 500. Jubiläum des Thesenanschlags bleiben noch sechs Jahre, und so lange wird in der Lutherstadt so viel gehämmert wie noch nie. Dann aber bleibt der Welt allenfalls zu staunen, wie sich Wittenberg verändert hat.

Seit die „Lutherdekade“ eingeläutet wurde, kursieren in Wittenberg die ehrgeizigsten Pläne, alles was in der Stadt mit der Reformation zu tun hat, museal und touristisch aufzurüsten. Der Ort von Luthers „Turmerlebnis“ ist ausgegraben und pompös überdacht, die „Cranach-Höfe“ am Markt sind bis zur letzten Fenstersprosse herausgeputzt. Großartig und facettenreich sind die Bestände im Museum in der Lutherhalle präsentiert. Dennoch: Wittenberg gelingt es nicht, seine spürbare Armut abzulegen. Die Kaufkraft ist schwach, der Leerstand wächst. Selbst ein Wittenberg-Buchladen hat wieder zugemacht. Die durchschnittliche Verweildauer pro Gast stagniert seit der Wende bei etwa 1,7 Tagen.

„Temporäre Bevölkerung“ muss her, meinte die „Internationale Bauausstellung“. Die war in Sachsen-Anhalt von 2002 bis 2010 den „Schrumpfenden Städten“ gewidmet. Wittenberg ernannte sich in seinem Beitrag trotz längst verlorener Universität zum „Campus“. Da flossen zum Beispiel 4,5 Millionen Euro, um die historische, lang schon leer stehende Mädchenschule als Sitz des „Collegs Wittenberg“ auszubauen. Protestantische Colleges in Amerika stünden Schlange, um ihre Zöglinge zu schicken, hieß es. Aber das Haus steht die meiste Zeit wieder so leer wie vorher. Betreiber ist ein Reisebürounternehmer, spezialisiert auf kirchliche Reisen. Einen geregelten Studienbetrieb bietet er nicht, von Zusammenarbeit mit der Uni Halle-Wittenberg ist keine Rede.

Für das Jubeljahr hat das Land 75 Millionen Euro für Wittenberg und Eisleben freigegeben. Stefan Rhein, Direktor der Stiftung Lutherstätten, glaubt, 2017 sei das Jahr der „Entdeckung Wittenbergs durch die Kirche“. Der Protestantismus, der eine „Theorie des Ortes“ nicht kenne, bekomme allmählich „ein Gefühl für die spirituelle Aura“ dieser Stadt.

Bei Icomos in München, wo über das Unesco-Welterbe gewacht wird, ärgert man sich freilich über die Tatsache, dass Wittenberg seine Pläne für Bauten in der Welterbezone – sie umfasst die Lutherstätten und die Stadt als undefinierte „Pufferzone“ – geheim hält. Dabei soll die ganze Stadt umgekrepelt werden.

Rhein will das Museum in den straßenseitigen Flügel des ehemaligen Augustinerklosters ausdehnen. Das aber war der ursprüngliche Sitz der Universität, erbaut 1564; im Jahr 1817 ist dort das Predigerseminar eingezogen. Wie lässt sich ein solches Gebäude ohne Beschädigung für Museumszwecke umbauen?

Der Wechsel des Predigerseminars ins Schloss ist schon entschieden, dort soll ein neuer Flügel gebaut werden. Das Stadtmuseum aber zieht vom Schloss an den Arsenalplatz ins vormalige Zeughaus, das bereits umgebaut ist. Der Platz ist eine Brache, die nicht im Weltkrieg entstanden ist, sondern schon 1760, als die von den Preußen besetzte Stadt von der Reichsarmee beschossen wurde.



Computersimulation des Besucherzentrums am Melanchthonhaus, das Ende 2011 eröffnen soll. Dietzsch und Weber

Bauprojekte in Wittenberg treffen auf ein steingewordenes Archiv der Reformation-, Universitäts- und Herrschergeschichte. Ein Disziplin übergreifendes Forschungsprojekt dreier Hochschulen fördert die reichhaltigen Quellen des „Ernestinischen Wittenberg“ zutage. Ein Kataster erfasst 600 Keller, die ins 16. Jahrhundert und weiter zurückreichen. Am Arsenalplatz legen Archäologen die Struktur eines ganzen Viertels bloß.

Aber nicht jeder Fund erfreut – wie Luthers Turmstube – die Planer. Als Archäologen in der Ruine des Franziskanerklosters am Arsenalplatz die Gebeine des Kurfürsten Rudolf II. entdeckten, waren

die Pläne Makulatur, die ein „Stadthaus“ samt Besucherzentrum an dieser Stelle vorgesehen hatten. Jetzt wird es weiter nördlich gebaut – aber archäologisch ist das dortige Gelände noch nicht untersucht. Auf der Fläche des Shopping-Centers kamen die Keller des Wohnhauses von Luthers Bibeldrucker Hans Luft ebenso wie eine Mikwe, ein jüdisches Ritualbad, zum Vorschein. Doch nur auf Druck von Icomos hat die Stadt das geplante offene Parkdeck des Einkaufszenters gestrichen. Unklar ist, wie mit den Bodenfunden umgegangen wird, umstritten bleibt auch der Abriss von drei Häusern an der Eingangsseite. An der Gestaltung der Fassade soll jetzt die Denkmalpflege beteiligt werden.

Mit einer Ausnahme war kein einziger der Neu- oder Umbauten in Wittenberg Gegenstand eines Architektenwettbewerbes. Bestenfalls gab es Auswahlverfahren für geeignete Architekturbüros – so jetzt auch wieder für den geplanten Schlossflügel. Am Neubau, den die Luther-Stiftung neben dem Melanchthonhaus errichtet – bauhistorisch ist das ihr wertvollster Besitz – zeigt sich, dass der Welterbeschutz in Wittenberg im Zweifelsfall den Kürzeren zieht.

## Ein altes Bürgerhaus muss dem neuen Besucherempfang weichen

Der Neubau entlastet das Baudenkmal, weil es den Besucherempfang aufnimmt, einen behindertengerechten Zugang und zweiten Fluchtweg bietet. Insofern ist er gut begründet. Aber ein schlichtes Bürgerhaus muss weichen. Es ist zigfach umgebaut worden und schlecht erhalten, straßenseitig aber war es Teil einer Kette ähnlich einfacher Häuser. Doch der Neubau wird vor allem die ins 16. Jahrhundert zurückreichenden Keller eindrücken. Laut Stiftung würde es 300 000 Euro mehr kosten und sechs Monate länger dauern, wenn man die Keller erhalten wolle. Das stört natürlich alle Pläne – denn das Geld kommt aus dem Konjunkturpaket, ist begrenzt und muss bis Ende 2011 ausgegeben werden.

Aus diesem Grund gab es auch bei diesem Projekt keinen Wettbewerb. Der kubische Entwurf des Halleschen Büros Dietzsch & Weber soll einen modernen Kontrast erbringen. Doch wenn irgendwo in Wittenberg die vielbeschworene „spirituelle Aura“ auf dem Spiel steht, dann an diesem Ort wie kaum einem anderen.

GÜNTER KOWA